

Es gilt das gesprochene Wort!

Annelie Buntenbach

**Geschäftsführender Bundesvorstand des
Deutschen Gewerkschaftsbundes**

DGB INDEX Gute Arbeit

**Arbeitshetze, Arbeitsintensivierung,
Entgrenzung**

Pressekonferenz

zur Repräsentativumfrage 2011

Berlin, 27. März 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit Einführung des DGB-Index Gute Arbeit im Jahr 2007 beurteilen rund ein Drittel ihre Arbeitsverhältnisse als schlecht, rund die Hälfte sieht sich im Mittelfeld und nur 15 Prozent sind zufrieden.

Diese Zahlen sind über die Jahre relativ stabil. Grund zur Entwarnung ist das nicht – im Gegenteil.

Mit der jüngsten Repräsentativumfrage – die wir Ihnen heute vorstellen möchten – haben wir uns auf einen besonderen Aspekt konzentriert:

Wir haben die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland nach dem „Stressfaktor Arbeitsbedingungen“ gefragt.

Denn nicht nur die Krankenkassen warnen: Burnout ist auf dem Vormarsch.

Der Arbeitsplatz gilt als Stressfaktor Nummer Eins.

Burnout ist inzwischen kein Tabu mehr.

Dennoch wird der Zusammenhang von psychischen Erkrankungen und Stress durch Arbeit immer wieder von interessierter Seite bestritten.

Dabei ist die Zahl der psychischen Erkrankungen in den letzten zehn Jahren geradezu explodiert.

Seit 1994 sind die Fehlzeiten in den Betrieben aufgrund psychischer Leiden um 80 Prozent gestiegen.

Bei rund 40 Prozent der Frauen und 30 Prozent der Männer, die als vermindert erwerbsfähig anerkannt sind, ist eine psychische Erkrankung der Grund für Erwerbsminderung.

Und um die Dimensionen zu verdeutlichen: Fast 20 Prozent der Rentenzugänge erfolgen inzwischen über die Erwerbsminderungsrente.

Erwerbsminderung ist also keine Randerscheinung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

was haben Stress und Burnout mit Arbeit zu tun?

Wir haben die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bundesweit in einer Repräsentativerhebung befragt – und hier sind die Ergebnisse:

Mehr als die Hälfte der befragten Beschäftigten – 52 % – fühlen sich Arbeitshetze ausgesetzt.

Stress bei der Arbeit ist also keine Ausnahme, sondern eher zur Regel geworden.

Dies gilt im Besonderen für Frauen – hier liegt der Anteil bei 58 %.

Gleichzeitig müssen die Beschäftigten seit Jahren immer mehr in der gleichen Zeit leisten – dies geben 63 % an.

Der Druck nimmt also zu.

Aus den Angaben der Beschäftigten geht auch eindeutig hervor:

Die Arbeitsverdichtung führt zu mehr Stress.

Denn die Beschäftigten, die immer mehr leisten müssen, fühlen sich auch besonders gehetzt.

Hier sind es 73 % – also deutlich über dem allgemeinen Wert von 52 %.

Dieser Zusammenhang zeigt, dass es nicht in erster Linie darum gehen kann, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stress-resistenter zu machen („Resilienzstärkung“).

Angebote zur Gesundheitsförderung sind gut und wichtig, aber:

Wir brauchen kein Konditionstraining für die Beschäftigten, sondern vor allem eine bessere Arbeitsorganisation, um Stress am Arbeitsplatz abzubauen, also Arbeitbedingungen, unter denen weniger Stress produziert wird.

Es gibt einen weiteren Beleg für den Zusammenhang von Arbeitsdruck und Stress:

Zwei Drittel der Beschäftigten leisten Überstunden – jede/r Fünfte mehr als zehn Überstunden pro Woche.

Nun könnte man auf die Idee kommen, dass in den Betrieben, in den länger gearbeitet wird, weniger Stress herrscht.

Das Gegenteil ist der Fall:

Dort, wo länger gearbeitet wird, steigt auch die Arbeitshetze.

72 % der Beschäftigten, die mehr als 10 Überstunden pro Woche machen, fühlen sich gehetzt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Ergebnisse der Index-Befragung zeigen auch, dass die Grenzen der Arbeit mehr und mehr zerfließen:

Gut ein Viertel (27 %) der Beschäftigten muss auch in der Freizeit sehr häufig oder oft für die Arbeit erreichbar sein.

Jede/r Siebte (15 %) arbeitet sehr häufig oder oft in seiner Freizeit unbezahlt für den Arbeitgeber.

Einem Drittel (34 %) fällt es schwer, nach der Arbeit abzuschalten – und mehr als ein Drittel (37 Prozent) muss auch zu Hause an Schwierigkeiten bei der Arbeit denken.

Ein klarer Trend dabei:

Der Anteil ist bei denjenigen, die bei der Arbeit gehetzt sind, jeweils deutlich höher.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Daten zeigen:

Arbeitsshetze, eine steigende Arbeitsintensität und Entgrenzung gehören zum Alltag der Beschäftigten.

Eine Besorgnis erregende Zahl in diesem Zusammenhang ist:

Fast die Hälfte (49 %) der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geben an, dass sie mehr als einmal krank zur Arbeit gegangen sind – obwohl sie sich ‚richtig krank‘ gefühlt haben.

Und je größer die Arbeitsshetze ist, desto mehr Beschäftigte (70 %) gehen wiederholt krank zur Arbeit.

Das Urteil der Beschäftigten ist also eindeutig.

Die psychischen Belastungen durch Arbeit sind so hoch, dass die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der Beschäftigten gefährdet sind.

Nicht zuletzt die demografische Entwicklung und der Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt stellen neue Anforderungen an die Qualität der Arbeit.

Wir brauchen eine umfassende Strategie, um die psychischen Belastungen im Zusammenhang mit der Arbeit abzubauen zu können:

- klare Regeln für die Arbeitgeber**

- Kontrollen und Sanktionen, wenn die Arbeitsschutzbestimmungen nicht eingehalten werden – eben auch in Bezug auf psychische Belastungen**

- Sozialversicherungen, die die Betroffenen und deren Arbeitgeber beraten und unterstützen und**

- starke Beschäftigtenvertretungen in den Betrieben, die sich um dieses Thema kümmern können.**

Dazu gibt es eine Reihe von Ansätzen der Gewerkschaften, die Ihnen meine Kollegin Edeltraud Glänzer von IG BCE und mein Kollege Hans-Jürgen Urban von IG Metall vorstellen werden.

Vielen Dank.